



Das Gesundheitszentrum mit Cafe

Die Presse/Österreich Morgen | Seite 32 | 11. Mai 2019
Auflage: 85.377 | Reichweite: 346.000

DigiClip für Boltzmann

Das Gesundheitszentrum mit Café

Sozialleistungen. Für Evaluationen gibt es viele Methoden. Eine Studie hat untersucht, welche die richtige für medizinische Einrichtungen für Unversicherte, Obdach- und Wohnungslose ist.

VON MARIELE SCHULZE BERNDT

Ein Café mit großen Fenstern zur Straße, ein moderner, offener Empfangsbereich, Sozialarbeiter und ein veterinärmedizinischer Dienst sollen potenziellen Patienten im Gesundheitszentrum des Neunerhauses die Schwellenangst nehmen. „Menschen mit kognitiven oder psychischen Beeinträchtigungen oder Traumata sind oft schwer zu erreichen, deshalb suchen wir nach Angeboten, die dies erleichtern“, erklärt der ärztliche Leiter, Stephan Gremmel. Bisher arbeiten in der Einrichtung neben ehrenamtlichen Zahn- und Augenärzten sieben festangestellte praktische Ärztinnen. „Damit versuchen wir, ein Vertrauensverhältnis zu den Patienten aufzubauen“, erklärt Gremmel. Ein wichtiges Hilfsmittel ist ein spendenfinanzierter Videodolmetschdienst, der in 40 Sprachen übersetzt. „20 Sprachen sind innerhalb von zwei Minuten verfügbar“, erklärt Gremmel, der bedauert, dass diese Möglichkeiten in vielen Spitälern fehlen.

Scham überwinden

Ins Gesundheitszentrum des Neunerhauses kommen auch Menschen, die nicht krankenversichert sind. 2017 wurden 4872 Patienten im Rahmen von 31.787 Konsultationen behandelt. Finanziert wird es abgesehen von Spenden zu zwei Dritteln vom Fonds Soziales Wien und zu einem Drittel von der Wiener Gebietskrankenkasse.

Um das Angebot zu verbessern ist eine Evaluation angedacht. Auf der Suche nach der besten Methode wandte sich die Geschäftsführerin, Elisabeth Hammer, an das Ludwig Boltzmann Institut für Health Technology Assessment (LBI-HTA), das sieben deutschsprachige Berichte und zwölf englischsprachige Studien zur Evaluation von niedrigschwelligen ambulanten Gesundheitseinrichtungen analysierte.

Die Autoren, Roman Winkler und Inanna Reinsperger, stellten erhebliche methodische und qualitative Unterschiede fest. Verbreitet sind Interviews mit Behand-



Ins Gesundheitszentrum des Neunerhauses kommen auch Menschen, die nicht krankenversichert sind.

[Christoph Liebenritt]

ten, seltener mit Mitarbeitern, sowie qualitative oder quantitative Analysen mit Fragebögen. Als Indikatoren werden soziodemografische Angaben, der Gesundheitszustand sowie die Inanspruchnahme von Sozial- und Gesundheitsleistungen und die Zufriedenheit der Patienten erhoben. Auffällig ist, dass nur wenige Studien sich mit gesundheitsökonomischen Fragen befassen.

Die Wissenschaftler folgern, dass die Bewertungsmethoden partizipative Aspekte einbeziehen müssen. „Bei vulnerablen Personengruppen müssen niederschwellige Methoden gefunden werden“, sagt Winkler. „Man kann die Evaluation nicht von oben überstülpen.“

Das Café im Gesundheitszentrum sei eine sehr gute Möglichkeit, auch Scham und Diskriminierungserfahrungen zu überwinden, die Patienten gemacht hätten. Es übernehme die Funktion des „sicheren Ortes“, der ein Gespräch ermögliche. Wichtig seien ein für die Patienten geeigneter zeitlicher Rahmen und eine Option für den

Fall, dass deren Bereitschaft zur Mitarbeit nachlasse. Es müsse in der Einrichtung eine Kontaktperson geben, die in der Lage sei, sich sprachlich an die Betroffenen anzupassen und beziehungsstiftend zu wirken.

Guter Zugang für alle Patienten

Ein Fragebogen sei weniger geeignet als ein Fokusgruppengespräch, so Winkler. Es dürfe aber auch nicht darauf verzichtet werden, das Personal hinsichtlich seiner Erfahrungen zu befragen und in die Evaluation einzubeziehen. Ähnliches gelte für kooperierende Einrichtungen, wie die Akutpsy-

LEXIKON

Evaluation oder Evaluierung ist eine systematische Untersuchung einer Institution, eines Programms oder eines Prozesses zur Qualitätssicherung. Nachvollziehbarkeit und Systematik sind bei der Auswertung der Daten unabdingbar. Sie können aus verschiedenen Quellen stammen. Ziel ist eine transparente, von Kriterien geleitete Bewertung.

chiarie, die weniger Patienten übernehmen müsse, wenn ein Gesundheitszentrum eine kontinuierliche Versorgung biete.

Schließlich stelle sich auch die Frage, welchen gesellschaftlichen Wert es habe, dass Patienten gut versorgt seien. Hier komme die gesundheitsökonomische Fragestellung ins Spiel.

Der ärztliche Leiter des Neunerhauses, Stephan Gremmel, geht davon aus, dass die künftigen Evaluationsergebnisse über das Gesundheitszentrum Neunerhaus hinaus von Bedeutung sind. Er ist der Meinung, dass in Österreich die Qualität der medizinischen Versorgung nicht ausreichend überprüft werde. Dieselbe Priorität sieht die Geschäftsführerin, Elisabeth Hammer: „Es geht nicht um den Zugang einer speziellen Zielgruppe, sondern darum, dass alle Patienten guten Zugang zur Gesundheitsversorgung haben und dies auch von den Kassen honoriert werden muss“, erklärt sie. „Das ist eine Frage, die sich dem Gesundheitswesen stellt. Es ist kein Sozialthema.“